

A

Archäologie
im Kanton Zürich

05

Seiten 91–109

III Eine Portraitkachel und weitere Ofenkeramik aus Winterthur

Funde aus dem vor 1533 zugeschütteten Stadtgraben
am Neumarkt

Anja Gerth

Zürich und Basel 2024



III Eine Portraitkachel und weitere Ofenkeramik aus Winterthur

Funde aus dem vor 1533 zugeschütteten Stadtgraben am Neumarkt

Anja Gerth

Vor der Erneuerung des Neumarkts und der Casinostrasse in Winterthur untersuchte die Kantonsarchäologie im Jahr 2002 den Projektbereich. Sie dokumentierte Reste der Stadtmauer, einen Graben und Fundamente eines Stadttors. Unter den zahlreichen Keramikfragmenten in der Auffüllung des Stadtgrabens befand sich auch ein Ensemble aus Ofenkeramik der Renaissance. Die reich verzierten Ofenkacheln lassen sich typologisch in den Zeitraum von der zweiten Hälfte des 15. bis in die erste Hälfte des 16. Jh. einordnen. Die mögliche Jahreszahl 1514 auf einer Kachel und historische Dokumente lassen den Schluss zu, dass der Stadtgraben zwischen 1514 und 1533 aufgefüllt wurde.

- 1 Einleitung
- 2 Die Grabenauffüllschichten im südwestlichen Teil des Neumarkts
- 3 Die Funde aus der Stadtgrabenverfüllschicht Pos. 205
 - 3.1 Gefässkeramik
 - 3.2 Ofenkeramik
 - 3.2.1 Gefäss- und Tellerkacheln
 - 3.2.2 Blattkacheln
 - 3.2.3 Reste eines Kachelofens? – übrige Ofenkeramik
- 4 Einordnung der Funde und Befunde in einen historischen Kontext
- 5 Zusammenfassung
- 6 Anhang
 - 6.1 Literaturverzeichnis
 - 6.2 Abkürzungen
 - 6.3 Abbildungsnachweis
- 7 Fundkatalog und Tafeln

1 Einleitung

Bis ins 19. Jh. hinein war die Altstadt von Winterthur befestigt. Bild- und Schriftquellen geben Hinweise auf das Aussehen und die Ausdehnung, aber auch den Zeitpunkt von Bau und Aufgabe der Stadtbefestigung. Bei zahlreichen Grabungen wurden zudem Mauern und Gräben erfasst und dokumentiert.¹

2002 sollten Teile des Neumarkts und der Casinostrasse im westlichen Teil der Winterthurer Altstadt erneuert werden. Da sich hier die Befestigung der Kernstadt wie auch jene der westlichen Vorstadt, des Untertors, befand, erfolgte vorgängig eine archäologische Untersuchung der rund 900 m² grossen Fläche (Abb. 1).² Dabei kamen die erwarteten Reste der Stadtmauern um die Kernstadt und das Untertor, Teile des zur Kernstadtbefestigung gehörenden Grabens und die Fundamente eines Stadttors zum Vorschein. Ausserhalb dieser Befestigungsanlage fanden sich Spuren eines Gebäudes, das im späten 12. oder frühen 13. Jh. durch einen Brand zerstört wurde.³

Der Fokus dieses Artikels liegt auf den Auffüllschichten des Stadtgrabens. Unter Einbezug der Befunde und Funde von drei weiteren archäologischen Untersuchungen auf dem

Ein Ofenkeramikensemble aus der Renaissance, das aus einer dieser Auffüllschichten stammt, hebt sich durch seine grosse Formenvielfalt und sein Dekor von den übrigen Funden ab und wird deshalb hier gesondert vorgelegt.

Bereits mehrere Artikel behandeln die Stadtbefestigung von Winterthur und ihre Datierung.⁵ Aus diesem Grund gehen wir hier nur kurz auf die wichtigsten Schritte der Befestigung ein.

Im Hochmittelalter setzte entlang der Marktgasse und um die Kirche St. Laurentius eine Siedlungsverdichtung ein.⁶ Zur Stadt wurde Winterthur um 1200, was sich an verschiedenen baulichen Massnahmen ablesen lässt. So wurden unter anderem die Häuser dieser sogenannten Kernstadt zuerst mit einem Wall und etwas später mit einer Mauer und einem Graben befestigt.⁷ Schriftquellen und die typologische Datierung von Funden lassen den Schluss zu, dass die Stadtmauer mit Graben um 1300 bereits fertiggestellt war.⁸ Östlich und westlich der Kernstadt entstanden zwei Vorstädte mit einer lockeren Bebauung. Auch diese wurden befestigt. Zwei in Etappe 6 beim Neumarkt 1 und in Etappe 5 gefasste, unterschiedlich verlaufende, aber nahe beieinanderliegende

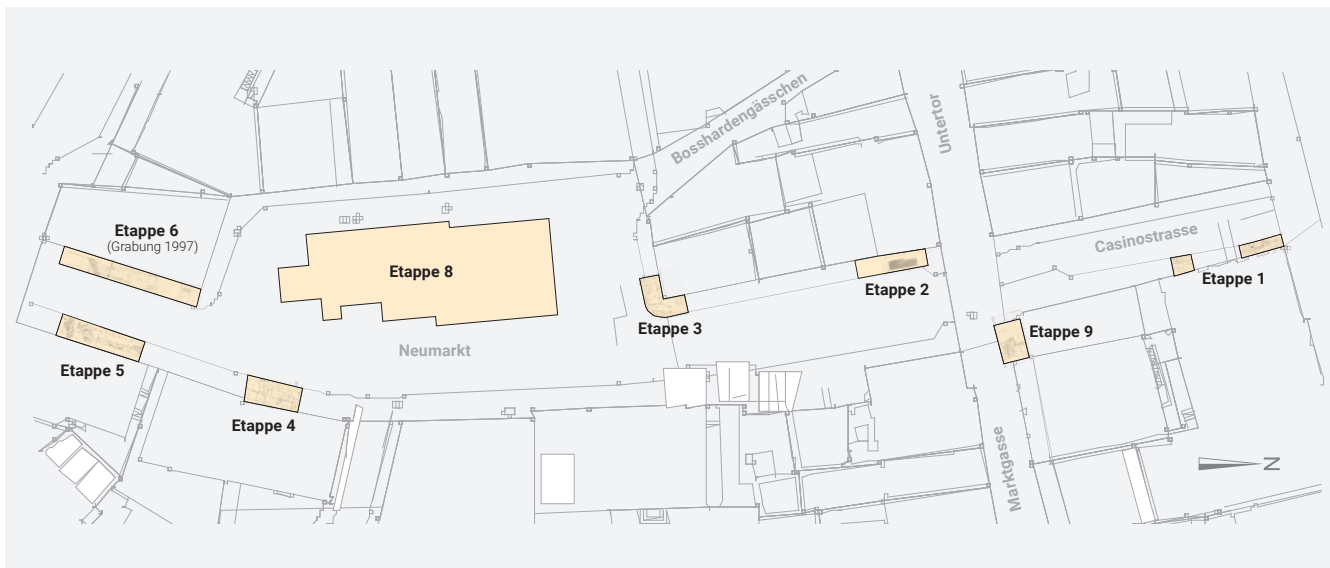


Abb. 1. Winterthur-Altstadt. Grabungsflächen der Grabung Neumarkt und Casinostrasse (2002.041) und der Grabung Neumarkt 1 (1997.014). M. 1:1200.

Areal Neumarkt und Casinostrasse wird überprüft, ob sich die Hinweise zur Aufgabe des Stadtgrabens in den historischen Quellen mit den Grabungsergebnissen decken.⁴ Des Weiteren gehen wir der Frage nach, wie lange die Auffüllung des Grabens dauerte und ob sich eine Mehrphasigkeit feststellen lässt. Auch soll untersucht werden, mit welchem Material der Graben aufgefüllt wurde, wie dies vonstatten ging und ob die Funde einen Hinweis auf die Datierung der Verfüllschichten geben.

Mauerzüge deuten auf eine mehrphasige Befestigung der westlichen Vorstadt, des Untertors, hin.⁹ Gleiches wurde bei der Neustadt im Osten beobachtet.¹⁰ Eine Schriftquelle deutet an, dass die östliche Vorstadt um 1264 mit einem Wall umgeben war.¹¹ Der spätere Bau der zweiphasigen Stadtmauer ist wahrscheinlich in das 14. Jh. zu setzen.¹² Die Nennung eines äusseren Grabens im anfangs des 14. Jh. verfassten Habsburger Urbar zeigt, dass auch das Untertor in dieser Zeit zumindest mit einem Graben befestigt gewesen war.¹³

2 Die Grabenauffüllschichten im südwestlichen Teil des Neumarkts

Auf dem Areal Neumarkt und Casinostrasse wurden sieben Teilflächen archäologisch untersucht, die in der Grabungsdokumentation als Etappen bezeichnet werden.¹⁴

Eine dieser Flächen ist im Zusammenhang mit der Stadtgrabenauffüllung von besonderem Interesse. Diese rund 580m² messende Etappe 8 befindet sich im Westen des Neumarkts vor den Liegenschaften Neumarkt 3–13. Hier wurden die westliche Stadtgrabenkante der Kernstadtbefestigung und eine dazugehörige Kontermauer gefasst. Zudem liessen sich diverse Grabenauffüllschichten dokumentieren. Ihr Ablagevorgang wird anhand der archäologischen Befunde in Profil 1 (P. 1; Abb. 2, 3) beschrieben und mit den Befunden der anderen drei Grabungen auf dem Neumarkt verglichen. Die Positionsnummern beziehen sich auf die Schichten der Grabung Neumarkt und Casinostrasse.

Sowohl in der Etappe 8 als auch bei der Grabung am Neumarkt 1 zeigte sich, dass vor der Auffüllung des Grabens Teile der Kontermauer abgebrochen wurden.¹⁵ Die untersten

gefassten Auffüllschichten Pos. 216, 215 und 214 bilden ein rund 50 cm dickes, steriles Schichtpaket. Ein solches dokumentierten wir auch bei den Grabungen am Neumarkt 1 und vor dem Neumarkt 8.¹⁶ In der Grabung vor dem Neumarkt 8 ist das Material lehmig oder kiesig.¹⁷ Ebenfalls lehmig war die Schicht Pos. 216, bei den übrigen zwei Schichten ist die Materialzusammensetzung unbekannt.

Über dieses sterile Schichtpaket zieht die ungefähr 50 cm dicke, lehmige Schicht Pos. 205, die mit Ofenkeramik durchsetzt ist. In P. 1 folgen darüber drei weitere Schichten, die als Auffüllungen in den Graben gelangt sind. Die Schichten Pos. 230 und 228 sind lehmig, die mittlere Schicht Pos. 229 hingegen besteht zur Hauptsache aus Kies. Ausser ein paar Ziegelstücken führen sie keine Funde.

Bei der Grabung beim Neumarkt 1 im Süden von Etappe 8 und im Nordosten bei der Grabung vor dem Neumarkt 8 konnten mehr fundführende Schichten gefasst werden, die teilweise nur um die 10 cm dick sind.¹⁸

1 Eine Zusammenstellung von Ausgrabungen mit Befunden zur Winterthurer Stadtbefestigung findet sich bei A. Matter, R. Szostek, Liste und Katalog der archäologischen Untersuchungen, in: Windler 1996, 364–366.

2 Frascoli 2004a; Frascoli 2004c, 1. An der Grabung waren Lotti Frascoli, Christian Muntwyler, Angela Mastaglio, Roman Szostek, Daniel Debrunner, Christina Egli, Christoph Hégelé, Christoph Lanthemann, Regula Schär und Karin Temperli beteiligt. Ein Vorbericht, der die wichtigsten Ergebnisse der Grabung zusammenfasste, blieb unveröffentlicht, vgl. Frascoli 2004c.

3 Frascoli 2004c, 5–7. Auf ein Gebäude weisen die verbrannten Reste eines Holzbodens und eine Feuerstelle hin. Mauern konnten jedoch nicht gefasst werden. Die Annahme von Frascoli, dass es sich hierbei um eine Schmiede gehandelt haben könnte, lässt sich nicht bestätigen, da die Indizien dafür wie Schlacken und Nägel aus Planieschichten stammen. Das Material könnte auch aus dem Aushub des nahe gelegenen Stadtgrabens stammen und an dieser Stelle deponiert worden sein. Auch für die Interpretation der Feuerstelle als Esse fehlen Anhaltspunkte. Das Fundmaterial aus den Brandhorizonten gibt durch typologische Vergleiche mit Keramik aus der Markt-gasse 10 Hinweise auf eine Datierung in das späte 12. oder frühe 13. Jahrhundert. Vgl. dazu Matter/Tiziani 2009, 21. Es fanden sich vor allem Randformen des Typs R4–R7.

4 Bei diesen handelt es sich um die Grabung Winterthur, Altstadt, Platz vor Neumarkt 8 (Ereignisnummer 1993.027), Winterthur, Altstadt, Neumarkt 1 und Technikumstrasse (1997.014) und Winterthur, Altstadt, Markt-gasse 61 (2015.276). Lotti Frascoli hat die Ergebnisse der Grabung vor dem Neumarkt 8 in einem Artikel publiziert. Auch die wichtigsten Befunde der Grabung beim Neumarkt 1 und der Technikumstrasse werden darin erwähnt, vgl. Frascoli 2000. Die Ergebnisse der Baubegleitung beim Umbau eines Liftschachts an der Markt-gasse 61 finden sich in einem kurzen Bericht von Fridolin Mächler im Archiv der KA Zürich.

5 Zu nennen sind hier etwa Windler/Matter/Szostek 1994 oder Windler 1996.

6 Windler 2014, 47.

7 Windler 2014, 51–52, 56–57. Der Wall, der bisher nur an der Ost- und Südseite der Kernstadt archäologisch gefasst werden konnte, wurde wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 12. Jh. angelegt.

8 Windler 1996, 357.

9 Frascoli 2004c, 7.

10 Windler 2014, 88–89.

11 Windler 2014, 89.

12 Windler 2014, 89.

13 Windler 2014, 90.

14 Ebenfalls zum Grabungsprojekt zählen eine 1997 durchgeführte Grabung am Neumarkt 1 und der Technikumstrasse (Ereignisnummer 1997.014, als Etappe 6 bezeichnet) und eine kleine Untersuchung in der Markt-gasse 61 (Etappe 9). Es existieren in der Grabungsdokumentation deshalb die Etappen 1 bis 9, wobei eine Etappe 7 fehlt; vgl. Frascoli 2004c, 1, Abb. 2a.

15 Frascoli 2000, 253.

16 Frascoli 2000, 253.

17 Frascoli 2000, 253.

18 Frascoli 2000, 253.

Lotti Frascoli nimmt an, dass das in den Stadtgraben eingebrachte Auffüllmaterial von innen gegen aussen eingebracht und die jeweiligen Schichten geplant wurden.¹⁹ Vor allem bei den Profilen des westlichen Grabenbereichs (z.B. P. 1) ist

jedoch zu sehen, dass die Schichten gleichmässig von der Grabenkante gegen die Grabensohle hin ziehen, was dafür spricht, dass das Material eher von der Grabenkante her in den Graben eingefüllt wurde.

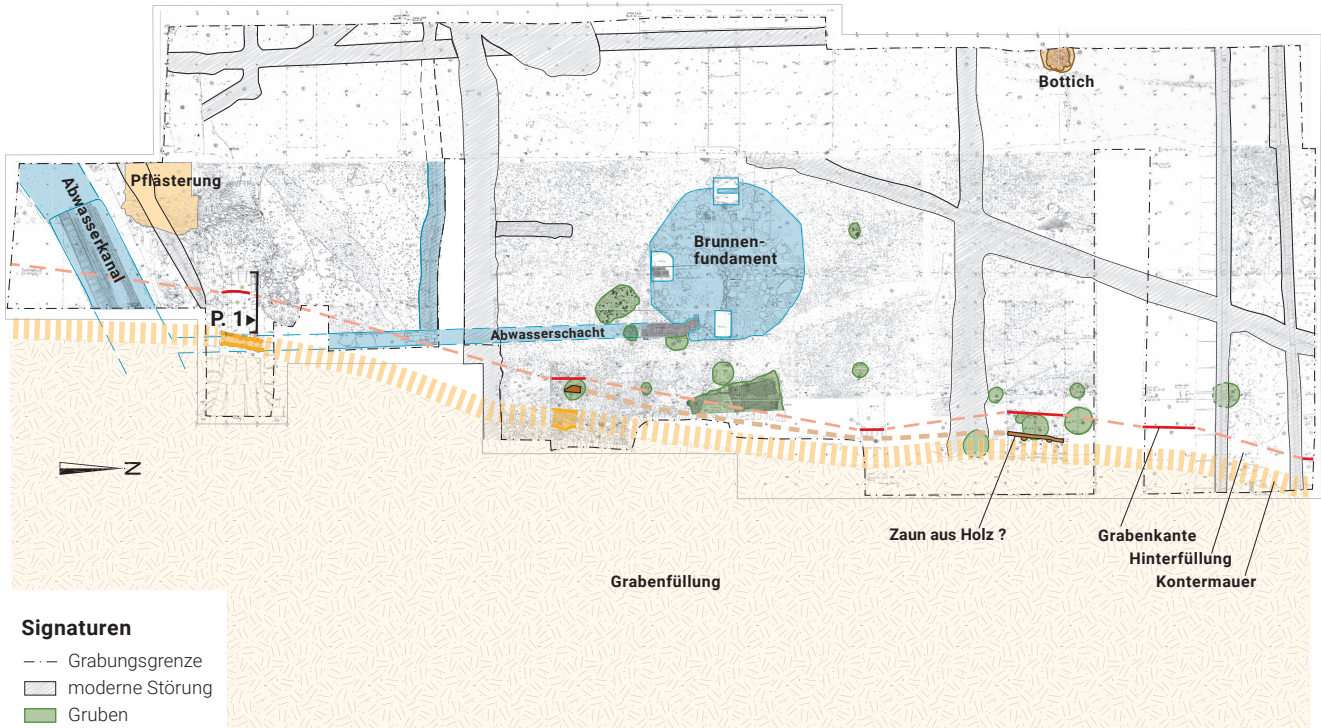


Abb. 2. Winterthur-Neumarkt. Die Ofenkeramik aus Pos. 205 stammt aus dieser kleinen Fläche und dem Profil P. 1. Etappe 8.2, Feld 5, Planum 3. M. 1:250.

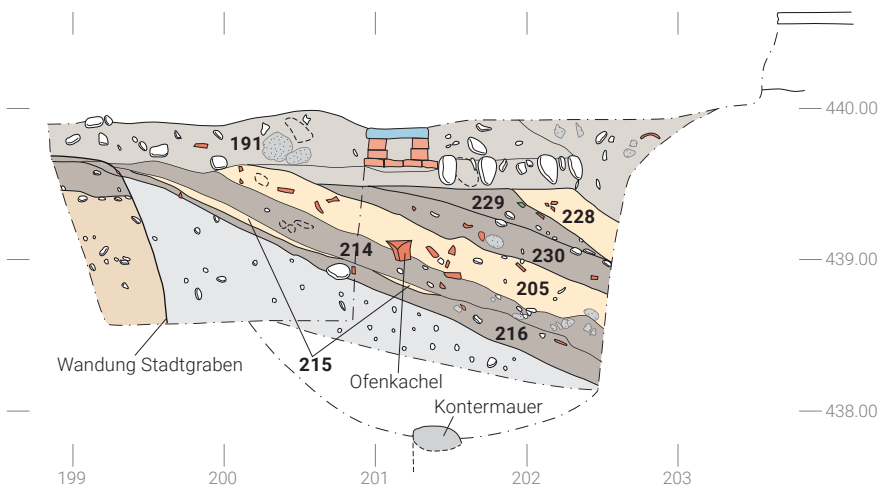


Abb. 3. Winterthur-Neumarkt. Schnitt durch den westlichen Teil des zur Kernstadtbefestigung gehörenden Stadtgrabens mit Kontermauer und verschiedenen Auffüllschichten. Etappe 8.2, Feld 5, Nordprofil P. 1 auf Achse m' 75,00. M. 1:50.

3 Die Funde aus der Stadtgrabenverfüllschicht Pos. 205



Abb. 4. Winterthur-Neumarkt. Die Auswahl von Ofenkeramik aus der Stadtgrabenverfüllschicht Pos. 205 (FK 130) zeigt ein grosses Formenspektrum.

Der Fokus der Fundauswertung liegt auf den Objekten, die aus der Auffüllschicht Pos. 205 des Stadtgrabens stammen. Gefasst wurde diese Schicht in einem etwa 1 × 2 × 2 m messenden Sondierschnitt (Abb. 2) und im darin dokumentierten Nordprofil P. 1 (Abb. 3). Das Fundmaterial setzt sich hauptsächlich aus Ofenkeramik zusammen. Daneben wurden einige Baukeramikfragmente und kleine Mengen an Gefässkeramik, Knochen, Lehm und Metall geborgen.²⁰ Von Interesse ist dieser Fundkomplex vor allem wegen der Ofenkeramik. Die rund 160 Fragmente konnten teilweise zu noch fast vollständig erhaltenen Objekten zusammengesetzt werden, die ein breites Formenspektrum repräsentieren (Abb. 4). Von jedem Kacheltyp und Motiv wird mindestens ein Objekt abgebildet und im Katalog beschrieben. Mit Sternchen versehen sind weitere Objekte des gleichen Typs, die nicht gezeichnet wurden.

Die mögliche Jahreszahl 1514, die auf der Kachel **Kat. 8** zu erkennen ist, gibt einen terminus post quem für die Ablage der Funde der Schicht Pos. 205 in den Stadtgraben (Abb. 5). Wie

noch ausführlicher besprochen wird, gibt es zudem Hinweise, dass der Stadtgraben um 1533 fertig verfüllt war. Die Schicht Pos. 205 wurde demnach in den zwei dazwischenliegenden

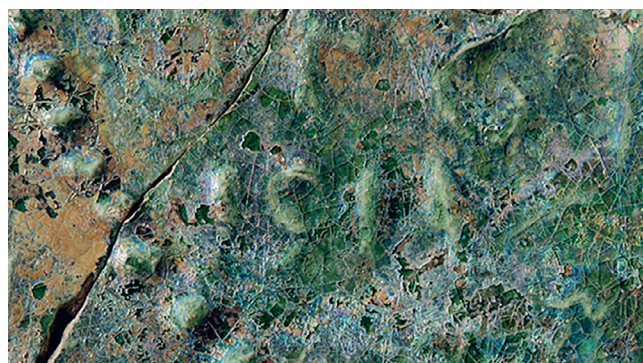


Abb. 5. Winterthur-Neumarkt. Detailansicht der Medaillonkachel Kat. 8. Möglicherweise handelt es sich bei den hier abgebildeten Zeichen um die Jahreszahl 1514.

¹⁹ Frascoli 2000, 255.

²⁰ Für dieses Fundmaterial wurde nur eine Fundkomplexnummer vergeben (FK 130). Das Fundmaterial setzt sich aus 2 Gefässkeramikfragmenten à 92 g, 159 Ofenkeramikfragmenten à 19,3 kg, 38 Baukeramikfragmenten à 5,535 kg, 5 tierischen Knochen à 34 g, 6 Lehmfragmenten à 580 g und 3 Eisenfragmenten à 36 g zusammen.

Jahrzehnten eingebracht. Da die Funde aber als Schutt in den Gräben gelangten, kann zwischen der Entstehungszeit und der Entsorgung eine grössere Zeitspanne liegen.

3.1 Gefässkeramik

Mit fünf Fragmenten ist der Anteil der Gefässkeramik in der Stadtgrabenverfüllung Pos. 205 sehr gering. Bei zwei Fragmenten, die von einer Schüssel und einem Topf stammen, handelt es sich um unglasierte, grautonige Irdenware mit einer feinen, glimmerhaltigen Magerung. Die Oberflächen wurden geglättet. Vergleichsbeispiele zur Randscherbe **Kat. 1** datieren von der ersten Hälfte des 15. Jh. bis mindestens in das 17. Jh.²¹ Drei Fragmente sind wahrscheinlich an der Schichtgrenze von Pos. 205 zu Pos. 191 gefunden worden (Abb. 3) und anhand ihrer Machart (Steinzeug mit Ritzdekor, Steingut und Irdenware mit brauner Manganglasur) eher der Bauschuttschicht Pos. 191 zuzuordnen, deren Datierung anhand der Funde in das 18. oder 19. Jh. weist.²²

3.2 Ofenkeramik

Wegen den Schmauchspuren auf der Rückseite der meisten in diesem Kapitel behandelten Objekte und vielen Vergleichsbeispielen wird von der Schreibenden angenommen, dass es sich bei den Keramikfragmenten **Kat. 2–20** um Bestandteile eines Kachelofens handelt und sie deshalb als Ofenkeramik bezeichnet werden dürfen. Da sie aber als Abfall in den Stadtgraben gelangten und somit nicht eindeutig einem Ofenbefund zugewiesen werden können, ist eine Zugehörigkeit einzelner Teile zu einem Kamin oder einer sogenannten Ofenkunst (Feuerherd in der Küche) nicht vollständig auszuschliessen.²³

3.2.1 Gefäss- und Tellerkacheln

Beim Fundobjekt **Kat. 2** handelt es sich um eine grün glasierte Napfkachel mit runder Mündung.²⁴ Vergleichsbeispiele aus dem Waaghaus in Winterthur, für die ein terminus ante quem von 1501 gilt, deuten auf eine Datierung vom späten 15. bis zum frühen 16. Jh.²⁵ Dieser Vergleichskomplex dient auch zur zeitlichen Bestimmung der braun glasierten Tellerkachel **Kat. 3**.²⁶ Durch die fehlende Engobe unter der Glasur wäre auch eine etwas frühere Zeitstellung als das späte 15. Jh. möglich.²⁷

3.2.2 Blattkacheln

Blattkachel mit Rosette

Das Motiv des sattgrün glasierten Kachelfragments **Kat. 9** kann zu einer mittig angeordneten, zweireihigen Rosenblüte mit Blätterränken ergänzt werden. Diese sogenannten Rosettenkacheln finden sich in verschiedenen Varianten in der Deutschschweiz und der Romandie, aber auch in Süddeutschland, Frankreich und Ungarn.²⁸ Aus Winterthur selber stammen diverse Vergleichsbeispiele. So findet sich etwa aus

der Schicht Pos. 196 in Etappe 8.2 ein Exemplar, bei dem mit verschiedenen Glasurfarben experimentiert wurde (Abb. 6). Auch bei der Grabung beim Neumarkt 8 barg man ähnliche Ofenkeramikfragmente aus den Verfüllschichten des Stadtgrabens.²⁹ Anhaltspunkte für eine Datierung der Kacheln in das späte 15. Jh. geben Vergleichsstücke von den Grabungen auf dem Stadtplatz in Aarberg und der Münsterplattform in Bern.³⁰



Abb. 6. Winterthur-Neumarkt. Fragment einer polychrom glasierten Blattkachel mit Rosettenmotiv aus der Verfüllung eines Abwasserkanals in der Etappe 8.2 (Pos. 196, FK 118).

Blattkacheln mit Masswerkverzierungen

Die Schauseiten der Kacheln **Kat. 10** und **11** zeigen Spitzbögen mit Fischblasen und Vierpässen. Die beiden Motive lassen sich wahrscheinlich zu einem einzigen zusammensetzen, sodass ein Eindruck entsteht, als ob die Spitzbögen an einer Achse gespiegelt worden seien. Vergleichsbeispiele finden sich in Bern, ihre Datierung weist in die zweite Hälfte des 15. Jh.³¹ Mehrere solcher Kacheln können in alle Richtungen beliebig miteinander am Ofen kombiniert werden, womit ein einheitliches Muster entsteht.³²

Blattkachel mit Medaillonrahmen und Portrait

Die quadratische Blattkachel **Kat. 8** sticht mit ihrer speziell gestalteten Schauseite hervor. Darauf abgebildet ist ein Medaillon mit einer Umschrift und dem Profil eines Männerkopfes. Die fragmentarisch erhaltene Umschrift liess sich nur teilweise entziffern: (...L(?)OS ... D(?)ER – WELT – IRREN (N spiegelverkehrt) – PRA...). Auch neben dem Kopf stehen einige Buchstaben, deren Entzifferung und vor allem Bedeutung unklar bleibt. Bei den vier Zeichen links neben dem Rumpf könnte es sich um die Jahreszahl 1514 handeln (Abb. 5). Details sind nicht klar erkennbar, da das Relief nur schwach ausgeprägt ist. Es ist möglich, dass sich das Motiv gewollt nur so schwach vom Kachelblatt abhebt. Allerdings könnte auch ein schon stark abgenutzter Model diese schwache Reliefausprägung verursacht haben. Zusätzlich liess die Glasur

scharfe Konturen verschwinden. Ebenfalls denkbar wäre eine Abformung von einer fertig gebrannten und glasierten Kachel, die dann als Model für das Objekt **Kat. 8** verwendet wurde.³³ Eine Interpretation der Schauseite gestaltet sich schwierig, da das Motiv bisher ohne direkte Vergleiche dasteht. Parallelen zu quadratischen Blattkacheln mit Medaillon und einem

Portrait im Profil gibt es aus dem näheren Umfeld von Winterthur. Zu nennen sind ein Exemplar aus dem Kloster Mariazell auf dem Beerenberg bei Winterthur³⁴ oder Kacheln aus dem ehemaligen Beginnenhaus in Dätwil bei Adlikon (Abb. 7a–b).³⁵ Auch ein Beispiel aus der Burg Zug und zwei Objekte vom Waisenhausplatz in Bern haben sich erhalten.³⁶



Abb. 7. Zwei quadratische Blattkacheln mit Portraits in einem Medaillon, die 1922 in Adlikon, Dätwil in der Flur Haslen gefunden wurden. Hier waren bis 1527 Beginnen ansässig. Die Funde befinden sich im Sammlungszentrum Affoltern am Albis des Schweizerischen Nationalmuseums.

- 21 Frühe Vergleichsbeispiele stammen aus der Grabung an der Marktgasse 64/66 in Winterthur und werden typologisch in die erste Hälfte des 15. Jh. datiert: Frascoli 2004b, 156–157, 161, Tafel 9, Kat. 20 und 21. Eine ähnliche Schüssel wurde im 17. Jahrhundert in einem Brunnenschacht entsorgt, der in der Grabung «Glocke» in Winterthur archäologisch untersucht worden ist; Frascoli 1997, 57–63, 167, Tafel 40, Kat. 460.
- 22 Vergleichsbeispiele bei Lehmann 2003, 302–303, Abb. 363b, 505, Tafel 6, Kat. 79 und 94.
- 23 Roth Heege 2012, 29–31, 133–134.
- 24 Kat. 2 und 3 sind die einzigen Kacheln ihrer Art aus Schicht Pos. 205.
- 25 Faccani 1994, 228, 239, Kat. 140–141. Auch die Seriation von Homberger und Zubler weist auf eine solche Zeitstellung hin, vgl. Homberger/Zubler 2010, 21, 39 (Typ KR 5b_egs).
- 26 Faccani 1994, 239, Kat. 143.
- 27 A. Heege, Dekortechiken auf Ofenkeramik. In: Roth Heege 2012, 74.
- 28 Vgl. dazu die Verbreitungskarten bei Roth 1999 und bei Tamási 1995, Planbeilage 2.
- 29 Frascoli 2000, 259–262, Tafeln 3 und 9. Eine Zusammenstellung der Rosettenkacheln aus Winterthur findet sich bei Gerth 2016, Motivtafel 1.
- 30 Die Funde von Aarberg kamen wohl um 1477 infolge eines Stadtbrands in den Boden, vgl. Roth Heege 2004, 185, 220. Die Kacheln von der Münsterplattform in Bern wurden wahrscheinlich vor 1531 als Schuttschicht abgelagert, vgl. Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, 5, 212–213.
- 31 Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, 222, Kat. 268.
- 32 Vgl. dazu die vier Beispiele zur Anordnung solcher Blattkacheln mit Rapportmustern bei Lehmann 2003, 360–361.
- 33 Vgl. dazu K. Hufnagel, Herstellungs- und Oberflächenfehler historischer Kacheln. In: Roth Heege 2012, 122.
- 34 Matter 2011, 309, 327, Kat. 149.
- 35 Die Ofenkeramik befindet sich im Sammlungszentrum des Schweizerischen Nationalmuseums Zürich. Die Kacheln mit Portrait im Medaillon sind unter den Nummern LM 15968–LM 15973 inventarisiert. Die Funde wurden bisher nicht vorgelegt. Eine erste Erwähnung dieser Beginnen, die in der Nähe des Dorfs Dätwil wohnten, datiert von 1435, vgl. Beginnen und Begarden 1995, 748–751. Die Auflösung dieser Gemeinschaft geschah laut Laurencius Bosshart im Zuge der Reformation um 1527. Auch berichtet der Chronist von einem kurz zuvor erfolgten Neubau des Schwesternhauses. Evtl. stammen die bei Grabungen gefundenen Kacheln von einem Ofen aus dieser Bauphase. Allerdings wurde das Haus nach dem Wegzug der Schwestern verkauft. Ob es danach abgerissen wurde oder die Kacheln von einem möglichen Nachbesitzer stammen, kann nicht rekonstruiert werden; vgl. Hauser 1905, 333–334.
- 36 Zu Zug Lehmann 2003, 354–356, 513, Tafel 17, Kat. 342; zu Bern Boschetti-Maradi 2006, 268, 307, Kat. A123–124.

Eine Kachel aus der Burg Hohenklingen bei Stein am Rhein SH weist zudem ein umlaufendes Spruchband auf.³⁷ Die Datierung dieser Kacheln weist in die erste Hälfte des 16. Jh.³⁸ Portraits erfreuten sich in dieser Zeit einer grossen Beliebtheit und wurden auf verschiedenen Bildmedien wie druckgrafischen Erzeugnissen, Medaillen und auch in der Architektur abgebildet.³⁹ Wie Claudia Hoffmann in einem Artikel ausführt, ist die physiologische Ähnlichkeit des Portraits mit dem Abgebildeten nicht zwingend nötig. Auf die Identität des Portraitierten konnte stattdessen durch die Bei- oder Inschriften, Familienwappen oder sonstige Erkennungszeichen geschlossen werden.⁴⁰ Bei Kachel **Kat. 8** sind dies vielleicht die Buchstaben im Bereich des Gesichts. Eventuell handelt es sich dabei um Abkürzungen; als solche konnten sie bis jetzt allerdings nicht aufgelöst werden. Die Umschrift liess sich bisher keinem Kontext zuweisen.

Geht man davon aus, dass es sich bei den vier Zeichen im unteren Teil des Medaillons um die Jahreszahl 1514 handelt, gibt dies einen terminus post quem für die Ablagerung der Kachel im Stadtgraben. Es bleibt jedoch unklar, worauf sich diese Jahreszahl bezieht.

Blattkacheln mit Kreismotiven

Von den Kacheln **Kat. 4** und **5** mit zwei um einen Punkt angeordneten konzentrischen Kreisen als Motiv haben sich mindestens zwölf Individuen erhalten. Quetschalten im Bereich der Kreise und fehlende Fliessspuren an den Kachelseiten weisen darauf hin, dass das Kachelblatt vor dem Einpressen in den Model mit dickflüssiger Engobe bestrichen wurde. Diese Technik wird als Behautung bezeichnet und seit dem frühen 15. Jh. angewendet.⁴¹ Sie hat den Vorteil, dass so auch feinste Konturen vom Model auf das Kachelblatt übertragen werden können. Wie teils noch in situ erhaltene Öfen und zeitgenössische Bilder zeigen, wurden die einzelnen Kachelreihen zur besseren Stabilität des Ofens versetzt zueinander aufgebaut.⁴² Aus diesem Grund wurde abwechselnd in den Ecken und beim Übergang von Ofen und Wand nur eine halbe Kachel benötigt. Um solche handelt es sich bei den Objekten **Kat. 6** und **Kat. 7**. Die Blattkachel **Kat. 7** weist das gleiche Kreismotiv auf wie **Kat. 4** und **Kat. 5**. Wahrscheinlich wurde für deren Herstellung der gleiche Model verwendet und das Kachelblatt von Objekt **Kat. 7** nach der Abnahme vom Model halbiert. Ein Tubus ist nur auf drei Seiten der Kachelrückseite vorhanden und verjüngt sich gegen hinten weniger als bei den Objekten **Kat. 4** und **Kat. 5**.

Ähnliche Motive finden sich im Fundmaterial von den Ausgrabungen beim Kloster Mariazell auf dem Beerenberg⁴³ und beim ehemaligen Beginnenhaus in Dätwil bei Adlikon⁴⁴. Auch hier wurden neben diesen Kacheln mit Kreismotiven solche mit Portrait in einem Medaillonrahmen gefunden, womit eine Datierung der Blattkacheln mit Kreismotiv in das frühe 16. Jahrhundert plausibel erscheint.⁴⁵

3.2.3 Reste eines Kachelofens? – übrige Ofenkeramik

Gute Anhaltspunkte für die Rekonstruktion eines Kachelofens geben Reste des Unterbaus im Befund oder Abdrücke an den Wänden. Hinweise über die Form des Ofens und die Anordnung der Kacheln liefert Ofenkeramik, die noch im Verband mit Ofenlehm geborgen wurde.⁴⁶ Da die Winterthurer Funde aber als Abfall in den Stadtgraben gelangten, fehlen diese Informationen. Verschiedene Merkmale des Ofenkeramikensembles weisen jedoch darauf hin, dass zumindest Teile davon von einem Ofen stammen könnten. So ist zum Beispiel der ausspringende Zweidrittelstab bei den Objekten **Kat. 7**, **Kat. 12** und **Kat. 15** gleich dick. Den gleichen Durchmesser weist auch das tropfenförmige Stück **Kat. 21** auf, bei dem eine Verwendung als Brennhilfe nicht auszuschliessen ist. Allerdings lassen die gleichmässige Engobierung und Glasur eher auf eine Verwendung als Bauteil eines Ofens schliessen. Ausspringende Stäbe sind auch bei den Gesimskacheln **Kat. 13** und **Kat. 14** anzutreffen. Bei der Gesims-Eckkachel **Kat. 12**, der Gesimskachel **Kat. 13** und dem Objekt **Kat. 22** lässt sich als Gemeinsamkeit das konkave Kachelblatt feststellen. Weitere verbindende Elemente innerhalb des Kachelensembles sind die gleichen Höhen und das Kreismotiv, die auch die Blattkacheln **Kat. 4** bis **Kat. 6** miteinschliessen. Bei den verschiedenen Ecklösungen **Kat. 7** und **Kat. 15** sind die beiden Kachelblätter in einem Winkel von 120° zueinander angeordnet. Dies lässt sich auch für die Gesims-Eckkachel **Kat. 12** feststellen und weist darauf hin, dass verschiedene Ofenzonen einen polygonalen Grundriss hatten.

Weitere Ofenbauteile sind die hängende Leistenkachel **Kat. 16** und die beiden Leistenkacheln **Kat. 17** und **Kat. 18**. Letztere dienten der horizontalen oder vertikalen Gliederung der Aussenhülle eines Ofens. Die Abdeckplatte **Kat. 19** fand ihre Verwendung sowohl am Ofen als auch darunter, an den Wänden oder bei Ofensitzen.⁴⁷ Beim Objekt **Kat. 20** sind zwei Füsse sichtbar, die wahrscheinlich zu einer nicht mehr erhaltenen Statuette gehört haben. Auffallend ist der unregelmässige Auftrag von Engobe und Glasur, was darauf hindeutet, dass das Stück gar nie als Dekorelement an einem Ofen angebracht worden war, sondern schon vorher ausgeschieden wurde und als Ausschussware einer Töpferei in den Stadtgraben gelangte. Als solche ist wohl auch Objekt **Kat. 23** anzusprechen. Die unregelmässige Glasur, die Spuren von grosser Hitzeeinwirkung zeigt, deutet darauf hin, dass das Stück mehrfach in einem Brennofen als Brennhilfe zum Einsatz kam.⁴⁸

4 Einordnung der Funde und Befunde in einen historischen Kontext

Bisher sind für Winterthur keine schriftlichen Dokumente bekannt, in denen explizit auf den Anlass oder den Vorgang der Stadtgrabenverfüllung eingegangen wird. Einige Hinweise auf den Zeitpunkt der Zuschüttung gibt es dennoch. Diese sollen im Folgenden aufgezeigt werden. Aus einem Dokument von 1486 geht hervor, dass der Stadtgraben im Bereich des Käfigtors, das die Kernstadt im Norden mit dem Untertor verband, noch offen lag. Die Bewohner durften darin Gärten anlegen.⁴⁹ Auf einer um 1648 angefertigten Vedute von Winterthur ist zu sehen, dass der Stadtgraben im Norden des Käfigtors auch in dieser Zeit noch offen lag oder zumindest keinem Platz gewichen war (Abb. 8).⁵⁰ Im südlich des Tors gelegenen Teil jedoch war das Gelände schon ausgeebnet worden. Eine partielle Auffüllung des Stadtgrabens wäre durchaus möglich. Auch in einer Quelle von 1495 ist im Bereich Neumarkt 4 von einem Graben und einem Umgang die Rede. Dies könnte darauf hindeuten, dass zumindest in diesem Teil der Stadtgraben noch sichtbar war.⁵¹ Allerdings kann nicht ausgemacht werden, ob er noch vollständig frei von Schutt war. Die Erwähnung des Grabens kann somit nicht sicher als terminus ante quem für die Grabenauffüllungen genommen werden. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts gibt es erste Hinweise auf eine allmähliche Ausebnung des Geländes. So erwähnt Laurentius Bosshart in seiner Chronik Linden, die 1525 am Rindermarkt, dem heutigen Neumarkt, gesetzt worden seien.⁵² Sowohl die Bezeichnung Rindermarkt als auch das Pflanzen der Bäume deuten auf einen bereits vorhandenen Platz hin.



Abb. 8. Durch die Auffüllung des Stadtgrabens entstand ein Platz mit Brunnen und Stadtbach. Ausschnitt aus der um 1648 angefertigten Vedute von Winterthur eines unbekanntes Malers.

37 Durch die Umschrift wird ersichtlich, dass es sich bei dem auf der Kachel Portraitierten um Alexander den Grossen handelt. Vgl. Heege 2010, 127–128, 321, Kat. 689.

38 Die Kachel aus der Burg Zug stammt aus einer Schuttschicht, die sich zwischen einem älteren Boden aus dem mittleren 15. Jh. und einem jüngeren aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. befand, vgl. Lehmann 2003, 355. Durch historische Quellen und eine Münze gilt für die Ablage der Berner Funde ein terminus ante quem von 1531, vgl. Boschetti-Maradi 2006, 53, 268.

39 Hoffmann 2008, 204; Pfisterer 2013.

40 Hoffmann 2009, 305.

41 Das Kachelblatt kann auch in die Engobe eingetaucht werden. Ebenso kann letztere mit einem Pinsel oder einer Kelle auf den Ton aufgetragen werden, vgl. dazu Lesny/Heege 2012, 52.

42 Vgl. dazu Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, 45 und die Abbildungen bei M. Henkel, *Abbild oder Sinnbild? Kachelöfen in historischen Bildquellen als Grundlage von Ofenrekonstruktionen*. In: Roth Heege 2012, 154–164.

43 Matter 2011, 141, 307, 309, 324, 327, Kat. 111 und 150.

44 Die Ofenkeramik befindet sich im Sammlungszentrum des Schweizerischen Nationalmuseums Zürich. Dazu gehören eine quadratische Blattkachel mit Kreis unter der Inventarnummer LM 15977 und vier Eckkacheln, die das Kreismotiv mit Diamantquadraten verbinden (Inventarnummern LM 15982–15985). Das Fundmaterial wurde bisher nicht veröffentlicht.

45 Vgl. zur Datierung den Abschnitt «Blattkachel mit Medaillonrahmen und Portrait», insbesondere Fn. 35.

46 Dazu Roth Heege 2012, 137.

47 Roth Heege 2012, 310.

48 Ähnliche Beispiele finden sich im Fundmaterial von zwei Töpferöfen in Winterthur, vgl. Lehmann 1992, 48, 168, Tafel 1–2, Kat. 1–11, 17.

49 Frascoli 2000, 255 (mit partieller Transkription der Schriftquelle). Das Dokument befindet sich unter der Inventarnummer B2/2, S. 37 im Stadtarchiv Winterthur.

50 Stadtansicht im Bildarchiv der Bibliotheken Winterthur, Signatur 010021_0.

51 Frascoli 2000, 255 (mit partieller Transkription der Schriftquelle). Das Dokument befindet sich unter der Inventarnummer B2/5, S. 540 im Stadtarchiv Winterthur.

52 Hauser 1905, 120 mit Fussnote zur Seckelamtsrechnung von 1527, in der diese Linden genannt werden.

1533 beschwerte sich der Gerber Kilian Forrer beim Stadtrat, weil Abwasser die Mauern seines Hauses beschädige.⁵³ Dieses würde immer noch in Richtung Neumarkt geleitet, obwohl der ehemalige Graben hier doch schon verschüttet sei. Es ist also anzunehmen, dass die bei allen vier Grabungen dokumentierten Auffüllschichten vor 1533 in den Stadtgraben eingebracht worden sind. Die typologische Datierung der Funde aus allen vier Grabungen in das späte 15. bis frühe 16. Jh. und der terminus post quem durch die mögliche Jahreszahl 1514 auf einer Kachel aus der Schicht Pos. 205 unterstützen diese Annahme.⁵⁴ Brennhilfen, Halbfabrikate aus Tierknochen, Schlacken und verschiedene andere Objekte deuten darauf hin, dass es sich bei einem Teil des Auffüllmaterials um Abfall der ansässigen Handwerker gehandelt haben könnte.⁵⁵ Eine Zuordnung der Funde aus dem Stadtgraben zu einem aus Schriftquellen bekannten Töpfer, Paterosterproduzenten oder Schmied gelang bisher aber nicht.

Endgültig aus dem Stadtbild verschwunden ist der Stadtgraben im Bereich Neumarkt um 1648 (Abb. 8). Wie auf der Vedute zu sehen ist, wich er einem Platz mit Brunnen und Teilen des Stadtbachs. Aus einem Dokument geht hervor, dass die Anlage dieses Brunnens um 1627 erfolgte.⁵⁶ Eventuell gelangten die typologisch ins 17. Jahrhundert datierten Funde aus der Auffüllschicht Pos. 20 in Etappe 4 (Abb. 9) und

das Objekt **Kat. 55** aus der Grabung vor dem Neumarkt 8 im Zuge solcher Arbeiten in den ehemaligen Stadtgraben.⁵⁷ Vielleicht setzte sich auch mit der Zeit das eingefüllte Material etwas, wodurch Unebenheiten entstanden, die aufgefüllt werden mussten.



Abb. 9. Winterthur-Neumarkt. Auswahl von Gefässkeramik aus der Stadtgrabenverfüllschicht Pos. 20 (FK 17), die typologisch hauptsächlich in das 17. Jh. datiert. Diese Funde wurden nicht in den Katalog aufgenommen.

5 Zusammenfassung

Aus der Stadtgrabenverfüllung Pos. 205 wurde reliefierte Ofenkeramik geborgen, unter der vor allem eine Kachel mit Portraitdarstellung in einem Medaillon hervorsticht. Vergleichsbeispiele liegen dafür bisher nur in ungenügender Weise vor. Die weiteren Ofenkeramikfragmente repräsentieren ein breites Formenspektrum, das beim Bau eines Ofens im frühen 16. Jh. verwendet worden ist. Das historische Datum von 1533 und die typologische Datierung der Funde in die zweite Hälfte des 15. bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts lassen den Schluss zu, dass der Stadtgraben vor

1533 aufgefüllt worden ist. Durch die mögliche Jahreszahl 1514 kann man für die Schicht Pos. 205 sogar einen terminus post quem für die Ablagerung im Graben bestimmen. Da sich die Datierung der Keramik der einzelnen fundführenden Schichten nicht stark voneinander unterscheidet, ist anzunehmen, dass sich die Auffüllung des Grabens nicht über einen längeren Zeitraum hinzog. Allerdings waren die untersten erfassten Schichten fundleer und damit nicht datierbar. Sie könnten schon früher in den Stadtgraben eingebracht worden sein.

53 Frascoli 2000, 255 (mit partieller Transkription der Schriftquelle). Das Dokument befindet sich unter der Inventarnummer AG 91/2/22 im Stadtarchiv Winterthur.

54 Vgl. zum Fundmaterial der Grabungen vor dem Neumarkt 8 und Neumarkt 1 Frascoli 2000, 266. Die Gefässformen und Kachelmotive aus der Baubegleitung bei der Marktgasse 61 weisen ein ähnliches Formen- und Glasurspektrum auf wie die Funde aus der Grabung vor dem Neumarkt 8.

55 Solche Abfälle wurden bei der hier vorgestellten Grabung und der archäologischen Untersuchung vor dem Neumarkt 8 geborgen, vgl. die Objekte Kat. 23 und evtl. 21 und 22, Frascoli 2000, 255–266; Frascoli 2004c, 11–12.

56 Die Errichtung dieses Brunnens wird in einem Ratsprotokoll von 1626 erwähnt: «Haben mine gn Herren M. Hansen Bodmer zu Küsnacht, von seines verdienstes wegen des bronnens uff dem Rindermarkt, ob wellichem inhin führen, von neuwem, er ratgäben, mittel und meister ist gsin. Dass nun ein guts und an im selbs ein ewigs werckh synthalb ist und sin khan. Für sin blonnung, den zähenden uff vier jucharten achers, by siner mülli zu Wülflingen [...]». Nicht edierte Quelle aus dem Stadtarchiv Winterthur, Signatur B 2/12, S. 125. Transkription von Andrea Tiziani, KA Zürich.

57 In Pos. 20 fanden sich viele Teller und Schüsseln mit Malhornverzierungen, die Ähnlichkeiten mit dem Fundmaterial aus der Grabung «Salmen» in Winterthur haben. Vgl. Frascoli 1997, 31–33, 36–37, 122–123, Tafel 1–3, Kat. 9, 10, 13 und 21; zur gelb glasierten Schüssel Kat. 55 Frascoli 2000, 271, Tafel 4.

6 Anhang

6.1 Literaturverzeichnis

Beginen und Begarden 1995 – Kuratorium der Helvetia Sacra (Hrsg.), Die Beginen und Begarden in der Schweiz. Helvetia Sacra, Abteilung IX, Bd. 2 (Basel/Frankfurt 1995).

Boschetti-Maradi 2006 – A. Boschetti-Maradi, Gefässkeramik und Hafnerei in der Frühen Neuzeit im Kanton Bern. Schriften des Bernischen Historischen Museums 8 (Bern 2006).

Faccani 1994 – G. Faccani, Ein Fundkomplex mit terminus ante quem von 1501 aus dem Waaghaus (Marktgasse 25) in Winterthur. AIZ 1987–1992, Ber. KA Zürich 12, 1. Teil (1994) 228–250.

Frascoli 1997 – L. Frascoli, Handwerker- und Kaufmannshaushalte im frühneuzeitlichen Winterthur. Untersuchungen zu vier Liegenschaften in der Altstadt. Monogr. KA Zürich 29 (Zürich/Egg 1997).

Frascoli 2000 – L. Frascoli, Töpferei-, Glaserei- und Schmiedeabfall der Jahrzehnte um 1500 aus dem Stadtgraben von Winterthur. AIZ 1997–1998, Ber. KA Zürich 15 (2000) 247–283.

Frascoli 2004a – L. Frascoli, Stadt Winterthur. Altstadt, Neumarkt und Casinostrasse. AIZ 2001–2002, Ber. KA Zürich 17 (2004) 43–44.

Frascoli 2004b – L. Frascoli, Keramikentwicklung im Gebiet der Stadt Winterthur vom 14.–20. Jahrhundert. Ein erster Überblick. AIZ 2001–2002, Ber. KA Zürich 17 (2004) 127–218.

Frascoli 2004c – L. Frascoli, Unter dem Neumarkt und der Marktgasse. Ein archäologischer Blick in Winterthurs Vergangenheit. Vorbericht zur Grabung auf dem Neumarkt. Unpubl. Manuskript zur Grabung 2002.041 (Zürich 2004), Archiv KA Zürich.

Gerth 2016 – A. Gerth, Reliefierte Ofenkeramik des 14. bis 16. Jahrhunderts aus Winterthur neu betrachtet. Unpubl. Masterarbeit der Universität Zürich, überarbeitete Version (Zürich 2016), Archiv KA Zürich.

Hauser 1905 – K. Hauser (Hrsg.), Die Chronik des Laurentius Bossart von Winterthur. 1185–1532. Quellen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte III (Basel 1905).

Heege 2010 – A. Heege, Hohenklingen ob Stein am Rhein. Bd. 2. Adelsburg, Hochwacht, Kuranstalt – Forschungen zur materiellen Kultur. Schaffhauser Archäologie 9 (Schaffhausen 2010).

Hoffmann 2008 – C. Hoffmann, Lutherzeitliche Ofenkacheln aus dem Bestand des Kulturhistorischen Museums der Hansestadt Stralsund. In: H. Meller, S. Rhein, H.G. Stephan (Hrsg.), Luthers Lebenswelten. Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 1 (Halle 2008) 201–208.

Hoffmann 2009 – C. Hoffmann, Überlegungen zu Porträtdarstellungen auf Ofenkacheln des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit aus Stralsund. In: B. Scholkmann et al. (Hrsg.), Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts. Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 3 (Büchenbach 2009).

Homberger/Zubler 2010 – V. Homberger, K. Zubler, Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik der Region Schaffhausen. Typologie, Seriation und Materialvorlage. Beiträge zur Schaffhauser Archäologie 3 (Schaffhausen 2010).

Keller 1999 – Ch. Keller, Gefässkeramik aus Basel. Untersuchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefässkeramik aus Basel. Typologie – Technologie – Funktion – Handwerk. Bd. 1: Text; Bd. 2: Katalog. Materialhefte zur Archäologie in Basel 15A und 15B (Basel 1999).

Lehmann 1992 – P. Lehmann, Zwei Töpferöfen in der Winterthurer Altstadt. Ein spätmittelalterlicher Töpferofen (Untertor 21–25). Eine Hafnerwerkstatt des 19. Jahrhunderts (Oberer Graben 28). Monogr. KA Zürich 12 (Zürich/Egg 1992).

Lehmann 2003 – P. Lehmann, Die Ofenkeramik. In: J. Grünenfelder, T. Hofmann, P. Lehmann, Die Burg Zug. Archäologie – Baugeschichte – Restaurierung. SBKAM 28 (Zug/Basel 2003) 341–367, 501–505, Tafeln 14–19.

Lesny/Heege 2012 – K. Lesny, A. Heege, Behautung. In: Roth Heege 2012, 52–53.

Matter 2011 – A. Matter, Die Funde. In: F. Schmaedecke, Das Kloster Mariazell auf dem Beerenberg bei Winterthur. Neuauswertung der Ausgrabungen 1970–1972 im ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift. SBKAM 38 (Basel 2011) 127–149, 303–310, 312–330.

Matter/Tiziani 2009 – A. Matter, A. Tiziani, Siedlungsentwicklung an der Marktgasse in Winterthur vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit. ZA 27 (Zürich/Egg 2009).

Pfisterer 2013 – U. Pfisterer, Wettstreit der Köpfe und Künste. Repräsentation, Reproduktion und das neue Bildmedium der Medaille nördlich der Alpen. In: W. Cupperi et al. (Hrsg.), Wettstreit in Erz. Porträtmedaillen der deutschen Renaissance (Berlin 2013) 18–22.

Roth 1999 – E. Roth, Bernische Ofenkeramik als Spiegel künstlerischen Austausches. In: E. J. Beer et al. (Hrsg.), Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt (Bern 1999) 416.

Roth Heege 2004 – E. Roth Heege, Die Funde vom Stadtplatz in Aarberg. In: A. Boschetti-Maradi, D. Gutscher (Hrsg.), Archäologie im Kanton Bern 5A. Fundberichte und Aufsätze (Bern 2004) 163–272.

Roth Heege 2012 – E. Roth Heege, Ofenkeramik und Kachelofen. Typologie, Terminologie und Rekonstruktion im deutschsprachigen Raum (CH, D, A, FL). SBKAM 39 (Basel 2012).

Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994 – E. Roth Kaufmann, R. Buschor, D. Gutscher, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Bern 1994).

Tamási 1995 – J. Tamási, Verwandte Typen im schweizerischen und ungarischen Kachelfundmaterial in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Vergleichsuntersuchungen zu den Werkstattbeziehungen zwischen dem oberrheinischen Raum und Ungarn. Kunstgeschichte - Denkmalpflege 8 (Budapest 1995).

Windler 1996 – R. Windler, Winterthur. In: Institut für Denkmalpflege (Hrsg.), Stadt- und Landmauern. Bd. 2, Stadtmauern in der Schweiz. Kataloge, Darstellungen. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15.2 (Zürich 1996) 353–366.

Windler 2014 – R. Windler, «Vitudurum» und «Winterture» – von den Anfängen bis zur Stadt um 1300. In: E. Eugster (Hrsg.), Winterthurer Stadtgeschichte. Bd. 1, Von den Anfängen bis zu 1350. Zwischen rot und blau – Habsburg, Zürich oder Autonomie (Zürich 2014) 17–97.

Windler/Matter/Szostek 1994 – R. Windler, A. Matter, R. Szostek, Die Winterthurer Stadtbefestigung im Lichte neuerer archäologischer Untersuchungen. Winterthurer Jahrbuch 41 (1994) 61–69.

6.2 Abkürzungen

Allgemeine Abkürzungen

a.	aussen
Abb.	Abbildung
Bd.	Band
FK	Fundkomplex
Fragm.	Fragment(e)
fragm.	fragmentiert
Hrsg.	Herausgeber
i.	innen
Jh.	Jahrhundert
Kat.	Katalognummer
M.	Massstab
P.	Profil
Pos.	Position
RS	Randscherbe
Rs.	Rückseite
S.	Seite
Vs.	Vorderseite
WS	Wandscherbe

Literatur und Institutionen

AIZ	Archäologie im Kanton Zürich
Ber.	Bericht
KA	Kantonsarchäologie
Monogr.	Monographie
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZA	Zürcher Archäologie

6.3 Abbildungsnachweis

Abb. 1: M. Moser KA Zürich; Abb. 2–3: D. Debrunner KA Zürich;
Abb. 4–6: M. Bachmann KA Zürich; Abb. 7: Schweizerisches
Nationalmuseum, Landesmuseum Zürich LM-15971 und LM-15968;
Abb. 8: Winterthurer Bibliotheken, Sammlung Winterthur; Abb. 9:
M. Bachmann KA Zürich.

Fundzeichnungen: D. Pelagatti und D. Hoesli KA Zürich.
Fundfotografien: M. Bachmann KA Zürich.
Tafelmontage: N. Gamper, KA Zürich.
Umsetzung Karten und Pläne: N. Gamper, M. Moser KA Zürich.
Bildbearbeitung: M. Bachmann KA Zürich.

7 Fundkatalog und Tafeln

Die Fundkomplexnummer FK setzt sich aus der zweiteiligen Ereignisnummer, die für die Grabung vergeben wurde, und der Nummer des Fundkomplexes zusammen. Die mit * versehenen Objekte wurden nicht gezeichnet.

Etappe 8.2, Stadtgrabenverfüllung Pos. 205

Gefässkeramik

- 1 RS Schüssel, giebelförmiger, ausbauchender Rand, unterschritten, hellgrauer Kern, i. dunkelgrau geglättet, a. helle Anhaftungen. FK 2002.041.130.

Ofenkeramik

- 2 2 RS Napfkachel, profilierter Rand, Innenleiste, oranger Ton, i. grüne Glasur über weisser Engobe, a. Engobeschlieren. FK 2002.041.130.
- 3 1 RS Tellerkachel, abgetreppter, profilierter Rand, konkaves Kachelblatt, oranger Ton, hellbraune Glasur, angesetzter Tubus. FK 2002.041.130.
- 4 4 Fragm. einer zusammengesetzten Blattkachel, gekehler Leistenrand, zwei konzentrische Kreise um Punkt, oranger Ton, grüne Glasur über heller Engobe, angesetzter Tubus, i. rauchgeschwärzt und mit Glasurschlieren. FK 2002.041.130.
- 5 Fragm. einer Blattkachel, Motiv identisch mit Kachel Kat. 4, angesetzter Tubus, ganzes Profil erhalten, i. rauchgeschwärzt. FK 2002.041.130.
- * Weitere, z.T. zusammengesetzte Fragm. von mind. 10 Individuen des gleichen Kacheltyps wie Kat. 4 und 5. FK 2002.041.130.
- 6 3 Fragm. einer zusammengesetzten, senkrecht halbierten Blattkachel, gekehler Leistenrand, gleiches Motiv wie Kat. 4 und 5, oranger Ton, grüne Glasur über heller Engobe, angesetzter, halbiertes und beinahe eckiger Tubus, ganzes Profil erhalten, i. rauchgeschwärzt und mit Glasurschlieren. FK 2002.041.130.
- 7 Fragm. einer Eckkachel mit ausspringendem Zweidrittelstab, beidseitig des Stabs in einem Winkel von 120° zwei gerade Kachelblätter, gekehler Leistenrand, Motiv eines halben Kreises, oranger Ton, grüne Glasur über heller Engobe, auf Rs. Glasurschlieren und Leiste mit Daumeneindrücken; zweites Kachelblatt nur ansatzweise erhalten. FK 2002.041.130.
- 8 5 Fragm. einer zusammengesetzten Blattkachel, einfacher Leistenrand, Medaillonrahmen mit äusserem, einfachem Stab und innerem Taustab, dazwischen die Inschrift ...L(?)OS ... D(?)ER – WELT – IRREN (N spiegelverkehrt) – PRA..., Männerbüste im Profil im Innern, neben dem Gesicht in vier Zeilen T unter einem Halbkreis | HK oder HLK | GF, S (spiegelverkehrt oder Z) | eventuell Datum 1514, in den Eckzwickeln Blätterranken, grauoranger Ton mit grauem Kern, grüne Glasur über heller Engobe, angesetzter Tubus, i. rauchgeschwärzt, an den Seiten Glasurschlieren. FK 2002.041.130.
- 9 Fragm. einer Blattkachel, gekehler Leistenrand mit umlaufendem Stab, Blätterranke in der Ecke, wahrscheinlich eine Kachel mit Rosettenmotiv, oranger Ton, grüne Glasur über heller Engobe, angesetzter Tubus, i. rauchgeschwärzt. FK 2002.041.130.

- 10 2 Fragm. einer zusammengesetzten Blattkachel, einfacher Leistenrand, vertiefte Masswerkverzierung aus axialsymmetrisch angeordneten Rundbogen mit Vierpass und Fischblasen, orangegrauer Ton, grüne Glasur über heller Engobe, angesetzter Tubus; Kat. 10 und Kat. 11 gehören wahrscheinlich zum gleichen Kacheltyp. FK 2002.041.130.
- 11 Fragm. einer Blattkachel, einfacher Leistenrand, vertiefte Masswerkverzierung aus einem Rundbogen u.a. mit Vierpass, orangebrauner Ton, grüne Glasur über heller Engobe, angesetzter Tubus; Kat. 10 und Kat. 11 gehören wahrscheinlich zum gleichen Kacheltyp. FK 2002.041.130.
- * Fragm. einer Kachel des gleichen Typs wie Kat. 10 und 11. FK 2002.041.130.
- 12 Fragm. einer Gesims-Eckkachel mit stark gekehlem, ausspringendem und gebogenem Zweidrittelstab in der Ecke, beidseits des Stabs in einem Winkel von 120° zwei stark gekehle Kachelblätter, unten ausspringende, horizontale Halbstäbe, oben und unten Standplatten, oranger Ton, grüne Glasur über heller Engobe, angesetzter Tubus, Glasurschlieren auf der Rs., Vs. unregelmässig gearbeitet, tiefe Risse. FK 2002.041.130.
- 13 Fragm. einer Gesimskachel, stark gekehlt mit ausspringendem, horizontalem Halbstab, oranger Ton, grüne Glasur über heller Engobe, Tubuskonstruktion unklar. FK 2002.041.130.
- 14 Fragm. einer flachen Gesimskachel oder einer Abdeckplatte mit ausspringendem, horizontalem Zweidrittelstab, oranger Ton, grüne, durchscheinende Glasur über heller Engobe. FK 2002.041.130.
- 15 Fragm. einer Eckkachel mit ausspringendem Zweidrittelstab, der in der unteren Hälfte mit einem rautenförmigen Geflecht umgeben ist, beidseits des Stabs und in einem Winkel von 120° zueinander befinden sich Kachelblätter, wovon mindestens eines glatt ist, oranger Ton, grüne Glasur über heller Engobe, Tubus nicht erhalten, anhaftender Ton und schuppige Glasur auf Vs., Rs. mit Glasurschlieren. FK 2002.041.130.
- 16 Fragm. einer hängenden Leistenkachel mit Gesims, stark gekehlt, oranger Ton, grüne Glasur über heller Engobe. FK 2002.041.130.
- 17 2 Fragm. einer zusammengesetzten, horizontalen Leistenkachel mit T-förmigem Querschnitt, oranger Ton, grüne Glasur, V-förmige Befestigungsleiste mit Loch, Glasurschlieren auf der Befestigungsleiste. FK 2002.041.130.
- * 8 weitere ganze und fragm. Leistenkacheln in unterschiedlichen Breiten und Dicken des gleichen Typs wie Kat. 17. FK 2002.041.130.
- 18 Fragm. einer horizontalen Leistenkachel, mit birnstabförmigem Querschnitt, oranger Ton, grüne Glasur über heller Engobe, V-förmige Befestigungsleiste mit Loch, Glasurschlieren auf der Befestigungsleiste. FK 2002.041.130.
- * 1 weiteres Fragm. einer Kachel des gleichen Typs wie Kat. 18. FK 2002.041.130.
- 19 2 Fragm. einer zusammengesetzten Abdeckplatte, leicht eingetieft, parallele Linien, oranger Ton, grüne Glasur über heller Engobe, Rs. flach mit Engobe- und Glasurschlieren. FK 2002.041.130.
- 20 Fragm. einer Ofenplastik, runder, kleiner Sockel mit Füßen einer Person, oranger Ton, grüne Glasur über heller Engobe, Glasur nur partiell aufgetragen. FK 2002.041.130.

Ofenkeramik? / übrige Keramik?

- 21 Keramisches Ofenbauteil (?), flach, im Querschnitt tropfenförmig, braunoranger Ton, grüne Glasur über heller Engobe, oben und unten unglasiert, anhaftende Keramik, Loch im hinteren Bereich. FK 2002.041.130.
- 22 Keramisches Ofenbauteil (?), gekrümmt, oranger Ton, i. grüne Glasur über heller Engobe, Rs. mit Glasurschlieren, gleiche Krümmung wie Kachel Kat. 12. FK 2002.041.130.
- 23 Keramisches Ofenbauteil (?), unregelmässig geformt, oranger Ton, grüne Glasur über heller Engobe, unregelmässig aufgetragene, abblätternde Glasur. FK 2002.041.130.

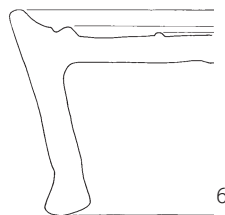
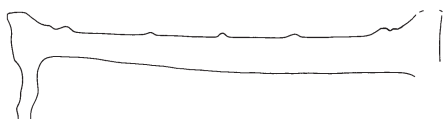
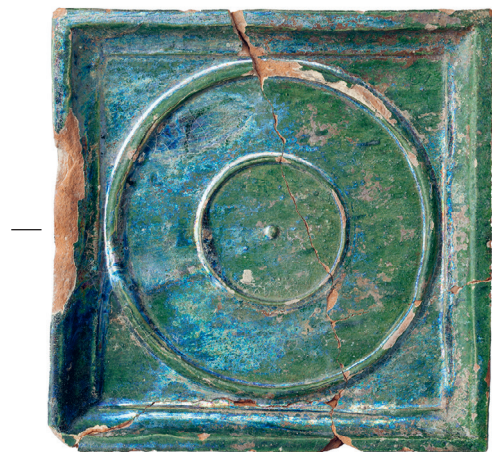
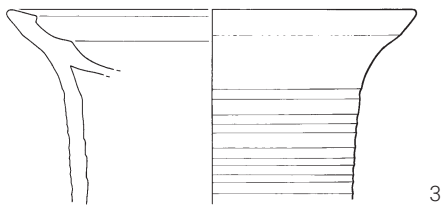
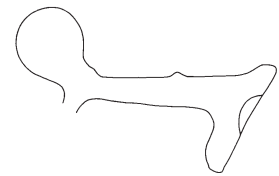
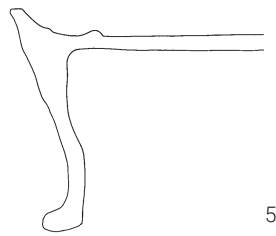
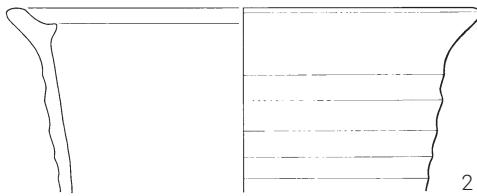
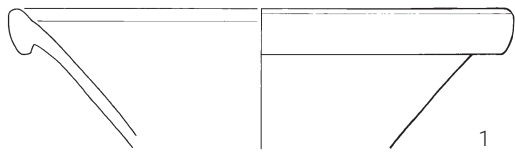


© 2024 Baudirektion Kanton Zürich,
Archäologie und Denkmalpflege, 8600 Dübendorf
Schwabe Verlag, Schwabe Verlagsgruppe AG, 4052 Basel

Redaktion: Markus Stromer
Gestaltung: Heinz Wild Design Projects, Zürich
ISBN 978-3-7965-5150-5

Open-Access-Ausgabe: <https://doi.org/10.20384/zop-769>
Open-Access-Ausgabe Gesamtband AIZ 05:
<https://doi.org/10.20384/zop-767>

Tafel 1



Winterthur-Neumarkt. 1–8 Stadtgrabenverfüllung Pos. 205. Keramik M. 1:3.



Winterthur-Neumarkt. 9-14 Stadtgrabenverfüllung Pos. 205. Keramik M. 1:3.

Tafel 3



Winterthur-Neumarkt. 15-23 Stadtgrabenverfüllung Pos. 205. Keramik M. 1:3.



Kanton Zürich
Baudirektion
Archäologie und Denkmalpflege